

Uebergangswirtschaft in Deutschland.

Von Georg Gehlein,
Mitglied des Reichstages.

Die Empfindung, daß der Weltkrieg sich seinem Ende nähert, läßt immer stärker das Bedürfnis hervortreten, sich mit der Ueberführung des Wirtschaftslebens aus dem Kriegszustand in den Friedenszustand zu befassen. In Deutschland hat man bereits vor Jahresfrist ein eigenes Amt für Uebergangswirtschaft geschaffen; ein Ausschuß des Reichstages berät über die gleiche Frage. An der einen wie an der anderen Stelle ist man sich der ungeheuren Schwierigkeiten, die sie in sich birgt, wohl bewußt. Liegen sie doch nicht bloß auf dem Gebiete der Rückführung von vielleicht neun Millionen erwachsener, männlicher Arbeitskräfte aus dem Kriegsdienst zur bürgerlichen Beschäftigung, sondern nicht minder in der Beschaffung von Rohstoffen und Halbfabrikaten der Industrie, in dem

Daran, Getreide und Mehl, Fleisch und Fette bald nach Friedensschluß in größerem Umfange einzuführen, kann gar nicht gedacht werden. Bei dem Fehlen aller Vorräte aus der letzten Ernte, bei den überaus ungünstigen Ausichten der kommenden in ganz Amerika wie in den Ländern unserer europäischen Feinde, stehen wir vor einer Welt hungernot, die sich in den geradezu phantastischen Getreidepreisen Nordamerikas brohend ankündigt. Die Mittelmächte werden — zumal sie über den größten Teil Rumäniens verfügen und den Hauptteil ihres Bedarfes durch Eigenproduktion decken — über sie verhältnismäßig leichter hinwegkommen, als die anderen Länder; aber an Aufgeben der Höchstpreise und der Rationierung ist vor der Ernte 1918 auch im Frieden keinesfalls zu denken.

Im Interesse der Valuta wird man auch die Einfuhr von Genussmitteln: Kaffee, Tee, Wein, Spirituosen, Kaviar, Austern, wie von Luxuswaren zunächst beschränken müssen, freilich nicht zu lange, um g. B. einen so guten Abnehmer deutscher Industrieerzeugnisse wie Brasilien kaufkräftig zu erhalten.

Die deutsche Ausfuhr wird in den Waren, zu deren Herstellung die Rohstoffe erst eingeführt werden müssen, verhältnismäßig spät aufgenommen werden können, so vor allem in Erzeugnissen der Textil-, der Gummi-, der Metallwaren- und der Lederindustrie. Man soll aber die Gefahren, die darin für die Entwicklung unserer Valuta liegen, nicht überschätzen. Wenn auch die Sorgen unserer Feinde, die auf der Pariser Wirtschaftskonferenz eine so große Rolle spielten, wir würden sie nach Friedensschluß mit unseren aufgehäuften Waren überschwemmen, leider völlig gegenstandslos sind, da diese Vorräte nur in der Phantasie existieren, so haben wir doch von vorn herein eine Anzahl exportfähiger Waren. In erster Linie Kohlen und Koks, die wir mit der Rückkehr zahlreicher Bergarbeiter und mit dem Winderverbrauch, der sich gerade in den Monaten der Umstellung der Betriebe aus der Kriegswirtschaft ergeben wird, verhältnismäßig reichlich abgeben können. Da die Kohlenpreise auf den Auslandsmärkten bei Friedensschluß infolge mangelnden Schiffsraumes noch geraume Zeit recht hoch bleiben werden, so wird sich diese Ausfuhr recht vorteilhaft gestalten, ihr Jahreswert dürfte auf gut 1 1/2 Milliarden Mark zu veranschlagen sein. Das Gleiche gilt von Kali, in dem wir noch das Weltmonopol besitzen und nach dem die Welt hungert. Etwas länger wird es dauern, ehe die Eisenindustrie stark exportieren kann. Sie ist heute fast ausschließlich für Rüstungszwecke eingestellt und die Umstellung für den Friedensbedarf dürfte ein bis zwei Monate dauern, sich aber zum Teil schon während der Friedensverhandlungen vollziehen. Der Eisenbedarf nach dem Kriege wird

Wiederins Leben treten lassen des Außenhandels mit den feindlichen Ländern, wie mit den überseeischen Neutralen, als auch schließlich in der Wiederherstellung der Valuta.

Die letztere mußte bei der weitgehenden Unterbindung der Ausfuhr während des Krieges recht ungünstig werden; sie so rasch als möglich wieder vollwertig zu machen, ist eine der wichtigsten Aufgaben nach Friedensschluß. Dazu gilt es unsere Zahlungsbilanz aus einer passiven in eine aktive zurückzuverwandeln. Mit der bloßen Beschränkung der Einfuhr, der Verstärkung der Ausfuhr würde dieses Ziel nur sehr langsam zu erreichen sein. Man muß daneben zum Verkauf von noch in deutscher Hand befindlichen ausländischen Effekten greifen. Und in den Londoner und New-Yorker Banken liegen noch viele Hunderte von Millionen davon, für die während des Krieges eine Veräußerungsmöglichkeit nicht besteht. Diese Werte wird man dann flüssig machen. Nicht minder aber auch die Aktien großer deutscher im Auslande geschaffener Unternehmungen, wie die der Deutsch-Übersee-Elektrizitätswerke. Deutsche Anleihen im Auslande unterzubringen, wird man bei unserer ungünstigen Valuta zunächst tunlichst vermeiden. Man wird vielmehr versuchen müssen — eventuell unter Verpfändung gewisser Werte. — im neutralen Ausland Anleihen in dessen Währung aufzunehmen, also in den Niederlanden in Guldenwährung, in den skandinavischen Ländern in Kronenwährung usw. Damit würden wir sofort vollwertiges Geld bekommen, und bei der Rückzahlung solcher Anleihen können wir hoffen, daß inzwischen unsere Valuta wieder den Goldpunkt erreicht haben wird.

Freilich, um das zu erreichen, wird man die Einfuhr nicht gleich freigeben können. Bei der Entblößung von Rohstoffen, wie Baumwolle, Wolle, Jute, Hanf, Gummi, Del, Fett, Häuten, Phosphaten, Erzen, von Metallen, wie Kupfer, Zinn, Nickel und anderen Stoffen mehr, die der dreijährige Krieg im Gefolge hat, stünde bei freigegebener Einfuhr eine überstürzte Nachfrage mit gefährlicher Preistreiberei in Aussicht, die uns wirtschaftlich schwer schädigen, die Valuta weiter herabdrücken würde und bei dem Mangel an Schiffsraum gar nicht mal hereingebracht werden könnte. Hier gilt es, die Einfuhr zu kontingentieren und den Einkauf zu organisieren, das heißt, ihn in die Hände eines Ausschusses der Großeinkäufer zu legen. Eine bürokratische Organisation muß hier unbedingt vermieden werden. Nur bei der Verteilung der Rohstoffe und Halbfabrikate an die Arbeiter würden die Beamten mitwirken müssen, um einseitige Bevorzugungen zu vermeiden. Auch denjenigen, die in weiser Voraussicht durch Vorläufe sich Ware im Auslande gesichert haben, wird man diese nur zum Teil belassen können, um eine tunlichst gleichmäßige Beschäftigung aller miteinander im Wettbewerb stehenden Unternehmungen zu sichern.